



Gestaltung einer Bachelor/Master-Arbeit

Anregungen und Anforderungen

Mai 2016

Goethe-Universität Frankfurt

Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften

Arbeitsbereich Pädagogische Psychologie

Arbeitsgruppe Prof. Kunter

Lehren und Lernen im Unterricht

Inhalt

1.	Einleitung.....	3
2.	Formale Anforderungen.....	4
	Seite einrichten.....	4
	Schriftart und Schriftgröße	4
3.	Aufbau der Arbeit	5
3.1	Titelseite.....	5
3.2	Inhaltsverzeichnis	5
3.3	Gliederungsebenen.....	6
3.4	Tabellen und Abbildungen.....	6
3.5	Literaturverzeichnis	7
	Buch	7
	Buchkapitel	7
	Zeitschriften	7
	Internetquelle	7
3.6	Eigenständigkeitserklärung.....	8
4.	Wissenschaftliches Schreiben.....	8
5.	Umgang mit Quellen.....	10
	Wörtliche Übernahme ganzer Textpassagen (Blockzitate).....	11
	Wörtliche Übernahme einiger Textstellen	11
	Nichtwörtliche Übernahme	11
6.	Allgemeiner Aufbau der Arbeit	12
6.1	Zusammenfassung.....	12
6.2	Einleitung.....	12
6.3	Theorie.....	12
6.4	Methoden	13
6.5	Ergebnisse.....	14
6.6	Diskussion.....	14
7.	Weiterführende Literatur und Links	15
7.1	Literatur zu Manuskriptrichtlinien	15
7.2	Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten.....	15
7.3	Links zum wissenschaftlichen Arbeiten	15
8.	Schlusswort.....	15

„Das Wissen beruht auf der Kenntnis des zu Unterscheidenden, die Wissenschaft auf der Anerkennung des nicht zu Unterscheidenden. Das Wissen wird durch das Gewahrwerden seiner Lücken, durch das Gefühl seiner Mängel zur Wissenschaft geführt, welche vor, mit und nach allem Wissen besteht.“
(Johann Wolfgang von Goethe, Maximen und Reflexionen, Nachlass, Über Natur und Naturwissenschaft, 1833 posthum).

1. Einleitung

Warum Bachelor und Masterarbeiten? Solche Arbeiten dienen neben der formellen Qualifikation auch als ein hervorragendes Mittel in der universitären Lehre, um sowohl wissenschaftliche Inhalte als auch wissenschaftliches Arbeiten zu vermitteln, denn wir Lehrenden gehen davon aus, dass wissenschaftliche Inhalte nur verstanden werden können, wenn sie wissenschaftlich erarbeitet werden.

Die wissenschaftliche Bearbeitung eines Textes teilt sich auf in Beobachtung und Differenzierung. Ziel einer wissenschaftlichen Arbeit ist es also, den Inhalt eines Themas

zu beobachten, d.h.

- zu verstehen, so dass man ihn Dritten beschreiben kann, ohne ihn mit der eigenen Haltung zum Text zu vermischen.
- zu verorten in Bezug auf die Quelle/die Theorierichtung/das Erscheinungsdatum/ etc.

und zu differenzieren, d.h.

- mit Distanz schriftlich zu betrachten, also ihn anderen Autoren/Theorieansätzen/Ergebnissen gegenüberzustellen.
- auf eine spezifische oder eigenentwickelte Fragestellung hin zu untersuchen und die eigenen Gedanken nachvollziehbar zu verschriftlichen.

In diesem Zusammenhang legen wir sehr viel Wert auf den gewissenhaften Umgang mit Urheberrechten, d.h. auf die Kenntlichmachung von Ideen und Arbeiten anderer Autoren. Wir zeigen wissenschaftlichen Respekt dadurch, dass wir die Gedanken anderer als solche kennzeichnen.

Bei wissenschaftlichen Arbeiten handelt es sich um wissenschaftliche Texte, die nur dann *wissenschaftlich* sein können, wenn sie bestimmten inhaltlichen und formalen Kriterien entsprechen. Um Ihnen angesichts der Vielzahl verschiedener Richtlinien die Orientierung zu erleichtern, haben wir sowohl formale als auch inhaltliche Anregungen zusammengestellt, als Basis für eine gute Arbeit, mit der alle zufrieden sind – Studierende und Lehrende.

2. Formale Anforderungen

Das Auge isst mit! Und nicht nur das. Eine gelungene Formatierung trägt sehr zur Übersichtlichkeit bei.

Eine konsistente und ansprechende Formatierung zeigt, dass eine Arbeit gewissenhaft erstellt wurde. Sie helfen uns beispielsweise mit Seitenzahlen und einheitlichen Überschriften beim Überblicken der Arbeit. Für den ersten Eindruck jedoch am wichtigsten ist die Vermeidung von Rechtschreib-, Grammatik- bzw. Zeichensetzungsfehlern. Auch Professor(inn)en müssen sich an Formatierungsvorgaben halten, wenn sie eigene Texte einreichen. Bitte beachten also auch Sie die Vorgaben für ein wissenschaftliches Dokument.

Seite einrichten

Der Standard im Seiten-Layout ist Folgender:

- Hochformat
- linksbündig
- Zeilenabstand = 1,5
- Seitenränder = 2,5 cm links, rechts, oben und unten
- **Silbentrennung** ist zulässig, aber bei Verwendung der automatischen Silbentrennung sollte vor Abgabe überprüft werden, ob diese korrekt ist.
- **Seitenzahlen** sollten durchnummeriert werden – beginnend mit dem Titelblatt (allerdings auf diesem nicht abgedruckt).

Schriftart und Schriftgröße

Bei der Auswahl der Schriftart sollte auf die Lesbarkeit der **gedruckten Version** geachtet werden. Hierfür bieten sich **Serifen-Schriften** an (wie die hier verwendete Times New Roman). Serifen sind die kleinen Linien an den Enden eines Buchstabens. Sie vereinfachen dem Auge den Übergang von Buchstabe zu Buchstabe. **Überschriften** dürfen auch in serifenloser Schrift (z.B. Arial oder Verdana) gehalten sein. Verwenden Sie jedoch so wenig unterschiedliche Schriften wie möglich in einem Dokument, damit es nicht zu unruhig wird. Ziehen Sie es vor, eine Überschrift durch eine **größere** Schrift oder durch **fett** oder *kursiv* zu markieren und vermeiden Sie möglichst Unterstreichungen. Die **Schriftgröße** beträgt – je nach gewählter Schriftart – **10 bis 12pt**. In der Vergangenheit haben wir gute Erfahrung mit Times New Roman in der Schriftgröße 12pt gemacht und würde Ihnen diese daher ausdrücklich empfehlen.

3. Aufbau der Arbeit

Gewisse Aspekte sind bei allen wissenschaftlichen Arbeiten identisch: die Titelseite, das Inhaltsverzeichnis, eine Differenzierung der Gliederungsebenen, die Darstellung von Tabellen und Abbildungen und das Literaturverzeichnis.

3.1 Titelseite

Die Titelseite beantwortet folgende Fragen:

In welchem Rahmen?

→ Institution, Fachbereich,
(vollständiger Titel), Betreuer(in)

Was ist drin?

→ Titel der Arbeit

Wann?

→ Datum der Fertigstellung

Von wem?

→ Ihr Name als Verfasser(in),
Matrikelnummer, Emailadresse, damit Sie
für Rückfragen erreichbar sind

Goethe-Universität Frankfurt
Fachbereich Psychologie
Arbeitsbereich Pädagogische Psychologie
Betreuung: Prof. Dr. Mareike Kunter

Mustertitel

07.07.2011

Margarete Musterfrau
Matrikelnummer
Musterstrasse 11 [optional]
12345 Musterdorf [optional]
E-Mail: musterfrau@web.de
Tel.: 01234 / 1234567 [optional]

3.2 Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis ermöglicht nicht nur Ihren Leser(inne)n einen ersten Überblick über den Aufbau der Arbeit, sondern dient auch Ihnen als Strukturhilfe.

Wie sich eine Arbeit gliedert, ist ein erster Hinweis darauf, ob Sie das Thema durchdrungen haben, denn nur ein Text, der verstanden wurde, lässt sich strukturieren. Nachdem Sie Ihren Text logisch gegliedert haben, versetzen Sie sich in Ihre Leser(innen), die Ihre Gedanken noch nicht kennen. Sind die Textabschnitte nachvollziehbar aufeinander aufgebaut?

Erstellen Sie die Nummerierung Ihrer Überschriften zuletzt, um sich gedanklich während des Arbeitsprozesses noch nicht festzulegen. Verwenden Sie in „Word“ die automatische Erstellung eines Inhaltsverzeichnisses – und falls Sie das nicht *können*: früher oder später *müssen* Sie es können, also üben Sie es gleich. Prüfen Sie abschließend die Konsistenz zwischen Inhaltsverzeichnis und tatsächlichen Überschriften im Fließtext, Nummerierungen etc.

3.3 Gliederungsebenen

Nach dem Inhaltsverzeichnis beginnt der inhaltliche Teil, ab dem die Seiten im Sinne der Vorgabe gezählt werden. Der Inhalt einer Arbeit wird durch unterschiedliche Ebenen strukturiert: Hauptabschnitte, Unterabschnitte und Paragraphen. Jede dieser Ebenen beginnt mit einer Überschrift, die den Inhalt präzise beschreibt.

Beispiel

1 Hauptabschnitte (1. Gliederungsebene)

1.1 Unterabschnitte (2. Gliederungsebene)

1.1.1 Paragraphen (3. Gliederungsebene)

3.4 Tabellen und Abbildungen

Im Unterschied zu Abbildungen haben Tabellen eine *Überschrift*, die den dargestellten Inhalt präzise erläutert. Zur übersichtlichen Gestaltung von Tabellen bietet sich die Verwendung von vergrößerten Abständen zwischen Zellen und Zeilen an. Der Inhalt der Tabelle sollte prinzipiell ohne Kenntnis des Textes verständlich sein. Dabei helfen auch präzise Überschriften oder Legenden. Verwenden Sie Abkürzungen sparsam und platzieren Sie die Erklärung immer unterhalb der Tabelle. Zahlen werden in der Regel mit zwei Stellen nach dem Komma dargestellt. Mehr Dezimalstellen verwenden Sie nur, wenn es der Präzision der Daten entspricht. Bei Prozentangaben beschränkt man sich üblicherweise auf eine Nachkommastelle. Tabellen oder Abbildungen, die nicht im Einzelnen diskutiert werden, führen Sie im Anhang auf. Bei der Formatierung von Tabellen verwendet man **keine** vertikalen Linien. Üblicherweise beginnt eine Tabelle mit einer Linie oberhalb des Tabellenkopfs, gefolgt vom Tabellenkopf. Unterhalb davon wird erneute eine Linie gesetzt. Danach folgt der Tabelleninhalt, bei dem weniger Linien mehr sind. Obligatorisch wird eine Linie am Ende des Tabelleninhalts aber oberhalb der Anmerkungen dargestellt.

Beispiel

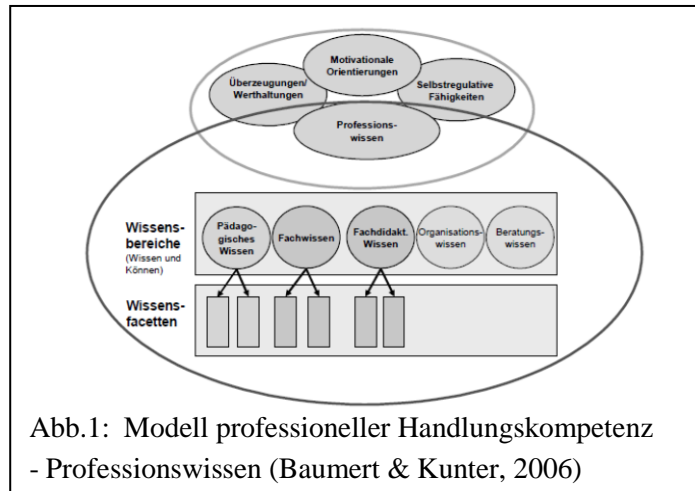
Tab.1: Korrelation verschiedener Motive mit Intelligenz und Schulnoten (N=225)

	1	2	3	4	5
1 Leistungsmotiv	-	.20	.15	.50*	.30
2 Anschlussmotiv		-	-.20	.30*	-.10
3 Machtmotiv			-	.40*	.20
4 Intelligenz-Struktur-Test				-	.45*
5 Abiturnote					-

Anmerkungen: * $p < .05$; Die dargestellten Korrelationen sind frei erfunden.

Im Gegensatz zu Tabellen haben Abbildungen eine *Unterschrift*, die den Inhalt kurz erläutert und den Ursprung nennt.

Beispiel (Baumert & Kunter, 2006)



3.5 Literaturverzeichnis

Den abschließenden Teil bildet das Literaturverzeichnis, in dem alle im Text genannten Quellen (und nur diese) aufgeführt werden. Die unten stehenden Erläuterungen gehen im Wesentlichen zurück auf die APA Publication Manual der American Psychological Association (APA, 2009) bzw. die Richtlinien zur Manuskriptgestaltung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs, 2007) und sollten in der Bachelor-/Masterarbeit eingehalten werden. Die verwendeten Quellen werden alphabetisch sortiert und bei mehreren Werken der gleichen Autorenschaft nach Jahreszahlen in aufsteigender Reihenfolge. Bücher, Buchkapitel (aus Herausgeberwerken) und Zeitschriftenartikel sind die geläufigsten Quellen, jeweils mit spezifischer Darstellungsform.

Im Literaturverzeichnis werden die Werke geringfügig anders dargestellt als im Fließtext. So schreibt man im Text „und“, während man als Quellenangabe „&“ verwendet. Bei der Erstellung Ihres Literaturverzeichnisses, orientieren Sie sich an den folgenden Beispielen.

Buch

American Psychological Association, American Educational Research Association & National Council on Measurement in Education (1999). *Standards for Educational and Psychological Tests*. Washington, D.C.: American Psychological Association.

Buchkapitel

Besser, M. & Krauss, S. (2009). Zur Professionalität als Expertise. In O. Zlatkin-Troitschanskaia, K. Beck, D. Sembill, R. Nickolaus & R. Mulder (Hrsg.), *Lehrprofessionalität: Bedingungen, Genese, Wirkungen und ihre Messung* (S. 71-82). Weinheim: Beltz.

Zeitschriften

Clausen, M., Schnabel, K. & Schröder, S. (2002). Konstrukte der Unterrichtsqualität im Expertenurteil. *Unterrichtswissenschaft*, 30(3), 246-260.

Internetquelle

Der Eintrag ins Literaturverzeichnis sollte vier Informationen enthalten: Autor, Erscheinungsjahr, Titel sowie die URL („Verfügbar unter: <http://...>“, ohne Punkt nach der URL). Seitenzahlen, Verlag etc. müssen nicht angegeben werden, wenn sie nicht vorhanden sind. Bei elektronisch verfügbaren Zeitschriften bzw. wann immer eine DOI (Digital Object Information) vorhanden ist, sollte diese angegeben werden, dann ist keine URL notwendig. Eine Formatbeschreibung (in eckigen Klammern nach dem Titel) ist nur nötig, wenn es sich um etwas Ungewöhnliches handelt (z.B. Blogbeitrag). Das

Datum des Zugriffs sollte nur angegeben werden, wenn wahrscheinlich ist, dass sich die Webseite häufig ändert („Zugriff am ...“). Fehlt das Jahr, steht in Klammer „n. d.“ (no date) (ein Zugriffsdatum ist auch hier nicht zwingend notwendig). Kann man keinen Autor angeben, dient der Titel des Dokuments als Autor, lange Titel sollten gekürzt werden (meist ist ein Autor vorhanden, es kann auch eine Organisation sein).

Kultusministerkonferenz. (2014). *Standards für die Lehrerbildung: Bildungswissenschaften. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 16.12.2004 i. d. F. vom 12.06.2014*. Verfügbar unter: http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2004/2004_12_16-Standards-Lehrerbildung-Bildungswissenschaften.pdf

Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung (n.d.). *Das Praxissemester für das Lehramt an Gymnasien (L3)*. Verfügbar unter: <http://www.abl.uni-frankfurt.de/51930903/Praxissemester-L3>

3.6 Eigenständigkeitserklärung

Jede Hausarbeit und jede wissenschaftliche Abschlussarbeit enthält am Ende eine unterschriebene Erklärung mit der Versicherung, dass die Arbeit selbständig verfasst wurde, alle benutzten Quellen angegeben wurden und die Arbeit in keinem anderen Studiengang als Prüfungsleistung verwendet wurde.

Ich versichere, dass ich die vorliegende schriftliche Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen, die anderen Werken im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, sind durch Quellenangaben im Text deutlich gemacht.

Ich habe die Arbeit – auch nicht auszugsweise - in keinem anderen Studiengang als Studien- oder Prüfungsleistung verwendet.

Frankfurt am Main, Datum

Unterschrift

4. Wissenschaftliches Schreiben

Konventionelle Texte: Viel Meinung, wenig Wissen.

Wissenschaftliche Texte: Wenig Meinung, viel Wissen.

Im Unterschied zu einem nicht-wissenschaftlichen Text zeichnet sich ein wissenschaftlicher dadurch aus, dass nicht nur eine Aussage getroffen wird, sondern diese auch durchgängig stringent, methodisch korrekt und nachvollziehbar ist. Das gelingt dadurch, dass Sie eine Distanz zum Text herstellen, indem Sie ihn als Zitat kenntlich machen oder indem Sie nachweisen, dass der Text nicht die eigene Meinung wiedergibt, sondern auf dem nachvollziehbaren Vergleich mit wissenschaftlichen Quellen basiert.

Beispiel

Fragestellung: Wie kann folgende These von Piaget zum professionellen Handeln in einer Unterrichtssituation in der Grundschule beitragen?

Quelle: Inhelder, B. & Piaget, J. (10. Aufl. 2009). *Die Psychologie des Kindes*. Viertes Kapitel, V. Gefühle und moralische Urteile, 3. Der moralische Realismus (S. 124). Stuttgart: Klett Cotta.

Originaltext: „Im Falle der Lüge zum Beispiel erhält das Kind die Weisung zur Wahrhaftigkeit oft schon, bevor es deren sozialen Wert begreift, weil es noch nicht genügend sozialisiert ist und

manchmal bevor es zwischen absichtlicher Täuschung und Verzerrung des Wirklichen im symbolischen Spiel oder durch bloßes Wunschdenken unterscheiden kann.“

Falsch: Wenn man sich darüber ärgert, dass kleine Kinder [1] ständig [2] lügen, [3] erklärt [4] einem Piagets Theorie: Wenn ein Kind lügt, hängt das damit zusammen, dass [5] es noch nicht genügend sozialisiert ist, die Fähigkeit [6] ist noch nicht ausgebildet und darum kann es nichts dafür. Man muss das Kind also nicht bestrafen.

Richtig: Wer kleinen Kindern zuhört und sich darüber wundert, dass [1] einiges von dem, was sie sagen [2], offensichtlich nicht der Wahrheit entspricht, dem [3] kann [4] als Lehrkraft die Entwicklungstheorie von Jean Piaget helfen, die Ursachen dieses Verhaltens nachzuvollziehen.

Nach Inhelder und Piaget (2009) beruht die Fähigkeit, die Wahrheit zu sagen, auf der Fähigkeit, die Wahrheit von der Lüge unterscheiden zu können. Diese Fähigkeit [6] sei jedoch noch nicht ausgebildet, so „ (...) erhält das Kind die Weisung zur Wahrhaftigkeit oft schon, bevor es deren sozialen Wert begreift, weil es noch nicht genügend sozialisiert ist (...). (Piaget...)“. Hinter einer kindlichen Unwahrheit muss also keine Absicht zu Lüge stecken, wie man es einem Erwachsenen in den meisten Fällen unterstellen würde. Die Lehrkraft kann also frei von moralischer Wertung reagieren und dem Kind ohne Schuldzuweisung seine Aussage spiegeln.

Was ist falsch an falsch?

- [1] Falsch: „ständig“ ist relativ und sehr abhängig von der subjektiven Einschätzung.
Richtig: „einiges von dem, was sie sagen“ ist eine neutrale Beobachtung.
- [2] Falsch: „lügen“ ist keine Beobachtung, sondern eine Wertung, die uns weder zusteht noch wissenschaftlich ist. In der Umgangssprache kann man wertende Begriffe verwenden, wie: gut, schlecht, ehrlich, verlogen, nur, sehr, schmeichelt, lügt etc., weil es nur um persönliche Meinungen geht.
Richtig: „dass das, was sie sagen, offensichtlich nicht der Wahrheit entspricht“. Das „Lügen“ ist wissenschaftlich betrachtet ein Konzept, ein definierter Begriff. Er impliziert gewisse psychische Prozesse, die die „Lüge“ unterscheiden von dem beobachtbaren „nicht die Wahrheit sagen“.
- [3] Falsch: „erklärt einem Piagets Theorie“ Piagets These ist nur eine von vielen, darum *erklärt* sie nicht, sondern *kann* erklären.
Richtig: „kann die Entwicklungstheorie von Jean Piaget helfen“.
- [4] Falsch: „einem“ ist umgangssprachlich.
Richtig: z.B. „als Lehrkraft“
- [5] Falsch: An dieser Stelle ist der Wortlaut „es noch nicht genügend sozialisiert ist“ aus dem Original übernommen worden, ohne dass er als Zitat gekennzeichnet ist.
- [6] Falsch: Mit „ist“ wird die Aussage als gegeben dargestellt.
Richtig: Mit „sei“, also der Verwendung des Konjunktivs, wird unterstrichen, dass die Textstelle eine Aussage ist.

Neben diesen Beispielen für einen wissenschaftlichen Umgang mit Sachverhalten gibt es noch weitere Kriterien für einen guten wissenschaftlichen Text:

Inhaltliche Wiederholungen

Inhaltliche Wiederholungen sind ein Zeichen dafür, dass die Inhalte nicht verstanden wurden oder die Autor(inn)en ihren Text nicht überblicken. Eine Aussage wird nicht wahrer oder gültiger dadurch, dass man sie wiederholt, auch nicht mit anderen Worten.

Abkürzungen

Vermeiden Sie Abkürzungen, denn sie behindern den Lesefluss. Wenn Sie einen Begriff in abgekürzter Version verwenden, so führen Sie ihn ein, indem Sie ihn zum Beispiel hinter das Original in Klammern setzen. Hier am Beispiel der Abkürzung „DGPs“: „Die Deutsche Gesellschaft für Psychologie e.V. (DGPs) ist eine Vereinigung der in Forschung und Lehre tätigen Psychologinnen und Psychologen. Die DGPs strebt die Förderung und Verbreitung der wissenschaftlichen Psychologie an und ...“

Definitionen

Hinter einem vermeintlich eindeutigen Fachbegriff verbergen sich manchmal unterschiedliche Konzepte/Thesen/Theorien. Führen Sie einen Fachbegriff, den Sie häufig wiederholen, bei seiner ersten Nennung ein. **Beispiel:** „(...) wurde die **Kompetenz** der Lehrkräfte in der Unterrichtssituation untersucht (...). Im Folgenden verwende ich den Begriff der Kompetenz synonym für die „methodische und instrumentelle Kompetenz“ im Sinne der Untergliederung von Tippelt, Mandl und Straska (2003) in Abgrenzung zu den Konzepten der „Fachkompetenz“, der „personalen Kompetenz“, der „sozialen und kommunikativen Kompetenz“ und dem „inhaltlichen Basiswissen“ (Tippelt, Mandl und Straska, 2003).

In diesem Fall dürfen Sie keine Synonyme verwenden, auch wenn Sie eine sprachliche Abwechslung wünschen. Folgendes wäre wissenschaftlich falsch. **Beispiel:** „(...), so dass die **Fähigkeit** der Lehrkräfte im Forschungsmittelpunkt steht.“

Absätze

Was in der Musik die Pausen für eine Melodie bedeuten, bedeuten in einem Text die Absätze. Sie markieren jeweils die Sinneinheiten. Vermeiden Sie zu kurze Absätze, für die Leser(innen) wirkt der Text dann abgehackt. Absätze müssen mindestens aus zwei Sätzen bestehen.

Verständlichkeit

Bitte verwenden Sie kurze klare Sätze. Eine komplizierte Formulierung macht das, was jemand sagen möchte, nicht wissenschaftlicher. Wenn ein schwieriger Sachverhalt sich nur in einem komplexen Satz wiedergeben lässt, vermeiden Sie Schachtelsätze.

Verschachtelt: Ich freue mich darauf, einen anspruchsvollen Text, der in Hausarbeiten wünschenswert ist, ohne dass er grammatikalisch kompliziert sein muss, lesen zu können.

Lesefreundlich: Ich freue mich darauf, einen anspruchsvollen Text lesen zu können, der in Hausarbeiten wünschenswert ist, ohne dass er grammatikalisch kompliziert sein muss.

Bevor Sie Ihre Arbeit abgeben, planen Sie genügend Zeit ein, um sie nicht nur bezüglich der Rechtschreibung und Grammatik Korrektur lesen zu lassen, sondern auch hinsichtlich ihrer Verständlichkeit.

5. Umgang mit Quellen

Die Arbeit mit Textquellen stellt ein Kernelement des wissenschaftlichen Vorgehens dar. Das verschriftlichte Gedankengut anderer Forschender bildet den Ausgangspunkt des eigenen Vorhabens. Die Arbeit anderer zu achten und zu würdigen, wie einleitend beschrieben, zeigt sich in einer korrekten Zitierweise.

Ob der aktuelle Gedanke von Ihnen stammt oder nicht, ist von Ihnen an jeder Textstelle zu benennen. Aus wissenschaftlicher Perspektive ist es überhaupt nicht verwerflich, die Arbeiten anderer aufzugreifen, deren Ideen, Gliederungen oder Erklärungen zu übernehmen bzw. zu paraphrasieren – nur MUSS dies an allen Stellen durch Verweise deutlich gemacht werden. Denn verwerflich wird es dann, wenn Sie sich – absichtlich oder unabsichtlich – mit fremden wissenschaftlichen Federn schmücken. Also, scheuen Sie sich nicht, andere zu zitieren, und tun Sie dies bewusst.

Beispiel

Es existieren viele Definitionsversuche für den Kompetenzbegriff. Hartig und Klieme (2007) liefern hierfür eine gute Übersicht, die im Folgenden näher dargestellt werden soll. ...

Wörtliche Übernahme ganzer Textpassagen (Blockzitate)

Wörtliche Übernahme ganzer Passagen kann sparsam zur Veranschaulichung von Standpunkten verwendet werden. Wenn Blockzitate verwendet werden, so müssen diese nicht in Anführungsstriche gesetzt werden. Dafür erfolgt eine Einrückung um 1,3 cm vom linken Rand. Am Ende steht die Seitenzahl, von der das Zitat entnommen wurde und, sofern vorher im Text noch kein Verweis auf den Autor und das Jahr gegeben wurde, erscheinen diese Angaben auch an dieser Stelle.

Wörtliche Übernahme einiger Textstellen

Wird der Wortlaut eines Autors in die eigene Arbeit eingebaut, so erscheint dies in Anführungszeichen mit anschließender Angabe der genauen Seitenzahl, sowie des Autors und des Jahres.

Beispiel: Baumert und Kunter (2006) schließen mit der Anmerkung, dass „die lange Zeit der Berufsausübung als vielleicht einflussreichste Lerngelegenheit“ (S. 507) von hoher Bedeutung sein kann.

Nichtwörtliche Übernahme

Auch wenn Sie nicht wörtlich zitieren, sich aber an den Arbeiten Anderer orientieren, muss dies kenntlich gemacht werden. Bedenken Sie: Nicht nur Formulierungen, sondern auch die Strukturierung eines Themas oder die Entwicklung einer Argumentationslinie sind eigenständige wissenschaftliche Leistungen, auf die der(die) Autor(in) vermutlich große Mühe aufgewendet hat. Diese Denkarbeit gilt es zu würdigen. Immer, wenn Sie Gedankengänge (und hierzu gehört auch die Gliederung eines Sachverhalts) von anderen Personen übernehmen, muss dies deutlich gemacht werden. Auch wenn Sie einen Text zusammenfassen und paraphrasieren, muss die Quelle des Originaltextes genannt werden.

Beispiele:

- Die folgende Zusammenfassung orientiert sich an Schneider (1995).
- Wie Goleman (1997) zusammenfasst, versteht man unter „emotionaler Intelligenz“ die folgenden Punkte ...

- Nach Arnold (2001) können verschiedene Qualitätskriterien für die Messung von Schulleistungen angeführt werden, nämlich ...
- Die Befunde von Bartlett (2001) konnten in der vorliegenden Studie repliziert werden.
- Jung **und** Schneider (2001) erweiterten ein geläufiges Modell professioneller Handlungskompetenz von Lehrkräften (Baumert & Kunter, 2006) ...

6. Allgemeiner Aufbau der Arbeit

Die Anforderungen an eine empirische Arbeit unterscheiden sich von den Anforderungen an eine theoretische Arbeit. Zusammenfassung, Einleitung, Hauptteil und die schlussfolgernde Diskussion stellen jedoch den übergreifenden Rahmen für beide Forschungsarbeiten dar.

6.1 Zusammenfassung

Stellen Sie sich vor, Sie treffen jemandem im Aufzug und Sie haben nur bis zur 30. Etage Zeit, dieser Person Ihr wissenschaftliches Vorhaben zu erklären. Sie skizzieren die Problemstellung (evtl. mit kurzem Hinweis auf relevante Literatur), geben eine Übersicht über Methode (Vorgehen, Probanden, Variablen) und nennen Hauptergebnisse und Schlussfolgerungen. Und damit hätten Sie schon die Zusammenfassung, für deren schriftliche Form Sie nicht mehr als 200 Wörter benötigen. Obwohl die Zusammenfassung in Ihrem Dokument an erster Stelle erscheint, schreiben Sie diesen Teil unbedingt zuletzt.

6.2 Einleitung

Mit der Einleitung ziehen Sie das Interesse Ihrer Leser(innen) auf Ihre Seite. Hier gibt es einen Pflicht- und einen Kür-Teil. Pflicht ist, dass Sie hier den Themenbereich aufzeigen und die allgemeine Fragestellung skizzieren. Auch der theoretische Ansatz der Arbeit kann schon kurz angesprochen werden. Im Kür-Teil können Sie zum Einstieg Bezug zu Alltagsphänomenen herstellen oder historische Zitate verwenden. In diesem Teil dürfen Sie auch von Ihrer persönlichen Forschungsmotivation erzählen.

6.3 Theorie

Ihren Leser(inne)n soll nach diesem Teil klar sein,

- welche Erkenntnisse bereits vorliegen,
- wo es Forschungslücken oder -probleme gibt,
- welche Lösungswege bereits vorliegen,
- warum Ihre Fragestellung interessant und lohnenswert ist,
- warum nun weitere Aspekte des Themas genauer untersucht werden sollen.

Bringen Sie Ihre Leser(innen) hier auf Ihren Kenntnisstand vom Forschungsfeld. Welche Literatur gibt es zu Ihrem gewählten Thema? Welche Befunde gibt es bereits? Machen Sie nach der Übersicht deutlich, warum welche Literatur/Theorie für Ihr Vorhaben relevant oder irrelevant ist. Danach

arbeiten Sie nur noch mit den relevanten Theorien und Ergebnissen und fassen diese kurz zusammen, damit Ihre Leser(innen) eine Basis haben, um Ihre Gedanken weiterverfolgen zu können. Finden Sie eine logische Struktur für die Darstellung der Theorien im Hinblick auf Ihre eigene Fragestellung. Wenn einzelne Studien für die eigene Fragestellung besonders wichtig sind, z. B. weil Teile daraus repliziert oder erweitert werden sollen, können sie detaillierter dargestellt werden. Wenn Sie diesen Teil logisch aufbauen, münden die Darstellungen vom Forschungsfeld in Ihrer Forschungsfrage und Ihren Hypothesen. Ihr Untersuchungsplan richtet sich nach dieser Forschungsfrage aus. Um Ihr Vorhaben zu strukturieren, können Sie Unterfragen und Unterhypothesen verwenden. Denken Sie in jeder Situation daran, die Literatur zu benennen, die Sie herangezogen haben.

6.4 Methoden

Erst an dieser Stelle berichten Sie über Ihre verwendeten Messverfahren und statistischen Analysen, d.h. darüber, *wie* Sie die Studie durchgeführt haben. Ziel der Methodendarstellung ist, dass Ihre Leser(innen) den Erhebungsprozess nachvollziehen können. Ihre Angaben müssen also ausreichen, damit Ihre Untersuchung replizierbar ist. Trotz aller Ausführlichkeit: Vermeiden Sie Beschreibungen mit zu vielen Details und redundanten Informationen, so dass dieses Kapitel gut lesbar bleibt.

Ein Methodenteil besteht aus folgenden Abschnitten, die in ihrer Reihenfolge variieren können:

a) Überblick über das Vorgehen

Auch hier verschaffen Sie Ihren Leser(inne)n zunächst einen Überblick über Ihren allgemeinen Versuchsplan (handelt es sich z.B. um ein Experiment oder eine Feldstudie?) und dann über abhängige und unabhängige Variablen, mehrere Messzeitpunkte usw.

b) Stichprobe

Wie haben Sie die Stichprobe gestaltet? Wie viele Studienteilnehmer(innen) sind es? Wie ist die Alters- und Geschlechterverteilung? Wer ist die Zielgruppe (Schüler, Studierende, Berufstätige etc.)? Wie wurde die Stichprobe gewonnen? Wie viele Klassen und Schulen (ggf. Schultyp) waren an der Untersuchung beteiligt? Geben Sie alle Informationen und auch Besonderheiten an, z. B. auch, wenn eine geringe Teilnahme an Ihrer Erhebung zu einer geringeren Datenmenge führte, als Sie sich erhofften.

c) Material

Welche Materialien, Erhebungsinstrumente (Fragebögen, Leistungstests) haben Sie verwendet? Führen Sie Beispiele an – auch ausführlich im Anhang - insbesondere für Instrumente, die neu entwickelt wurden oder noch wenig bekannt sind. Beschreiben Sie die Instrumente, die *relevant* für die Fragestellung sind; andere, auch verwendete Instrumente, die aber nicht weiter berücksichtigt werden, müssen nicht beschrieben werden. Bei sehr weit verbreiteten, schon veröffentlichten Materialien (z. B. Standard-IQ-Tests) reichen eine knappe Beschreibung und weiterführende Literaturhinweise.

d) Ablauf der Untersuchung

Wie sind Sie in der Untersuchung vorgegangen? Beschreiben Sie die Durchführung der Studie, z. B. zu was genau die Versuchspersonen in welcher Reihenfolge angeleitet wurden und in welcher Form. Wie sah die Untersuchungssituation aus? Wie lang dauerte die Studie? Etc..

e) evtl. Analysen/Auswertung

Falls Sie ungewöhnliche oder komplizierte statistische Analysen zur Auswertung geplant haben, können Sie diese schon im Methodenteil begründen und erläutern. Bei Varianzanalysen und Regressionsanalysen reicht es aus, kurz zu benennen, welche Analysen und welche Statistikprogramme (SPSS, Excel) verwendet wurden, um bestimmte Hypothesen zu prüfen.

6.5 Ergebnisse

Logisch getrennt von der reinen Methodendarstellung beschreiben Sie nun erst die Ergebnisse. Schaffen Sie auch hier wieder Ihren Leser(inne)n einen Überblick. Wie sind Sie mit den Daten umgegangen (z.B. mit Umkodierungen, Kategorisierungen, ausgeschlossenen Personen, fehlenden Werten usw.)? Stellen Sie Ihre Ergebnisse, wie deskriptive Befunde (Kennwerte) und die entsprechenden statistischen Tests, dar – sowohl in Form von Tabellen oder Abbildungen (siehe Abschnitt 4.4) als auch in beschreibender Textform. Eine schöne Darstellung der Ergebnisse ist gut strukturiert und lesbar, denn sie

- beginnt mit den zentralen Befunden,
- ist gegliedert (nach Hypothesen oder Ergebnissen, je nach Stichprobe),
- hat keine Redundanzen (d.h. ein Sachverhalt wird nicht doppelt, z. B. in einer Tabelle und einer Abbildung dargestellt),
- hat genügend Erläuterungen darüber, was z.B. bestimmte Zahlen bedeuten oder welche Befunde überraschend sind.

Bei vielen Einzelergebnissen können Zwischenzusammenfassungen hilfreich sein.

6.6 Diskussion

Nachdem Sie die Ergebnisse im vorangegangenen Kapitel lediglich aufgeführt haben, sollten Sie hier die Bedeutung der Ergebnisse interpretieren und weiterführende Überlegungen darstellen. Zur Strukturierung des Diskussionsabschnitts bietet sich folgende Struktur an:

- 1) Zusammenfassung der Ergebnisse nach den formulierten Hypothesen
- 2) Einordnung/Interpretation der Ergebnisse: Hier geht es darum zu bewerten, inwieweit ihre Hypothesen bestätigt wurden. Insbesondere sollten in diesem Abschnitt erwartungswidrige Befunde diskutiert werden. Welche Alternativhypothesen können ggf. die erwartungswidrigen Befunde erklären?
- 3) Diskussion der Stärken und Schwächen der Studie. Diese Stärken und Schwächen können sich sowohl auf inhaltliche (bspw. fehlende theoretische Aspekte, die bei der Messung nicht berücksichtigt wurden) als auch methodische Aspekte (bspw. zu kleine Stichprobengrößen, fehlende Werte, selektiver Stichprobenausfall in Längsschnittstudien) beziehen. Wie können diese Probleme in Zukunft behoben werden?
- 4) Erläuterungen zur Bedeutung der Ergebnisse für die theoretische Zielsetzung bzw. theoretischen Rahmen ihrer Arbeit. Es ist immer erstrebenswert, in der Diskussion wesentliche Punkte aus dem Theorieteil aufzugreifen.
- 5) Erläuterung der praktischen Implikationen Ihrer Ergebnisse

- 6) Ausblick für zukünftige Forschung: In diesem Abschnitt soll aufgezeigt werden, welche Forschungsansätze und mögliche Erweiterung der Studie lohnenswert sind.

7. Weiterführende Literatur und Links

Neben diesen Anregungen, die wir für Sie zusammengestellt haben und die speziell für unseren Arbeitsbereich gelten, gibt es interessante Hilfen zum Thema „wissenschaftliches Arbeiten“, die Ihnen noch ausführlichere und anschaulichere Tipps geben.

7.1 Literatur zu Manuskriptrichtlinien

- American Psychological Association (Ed.) (2009). *Publication Manual of the American Psychological Association*. (6th edition). Washington, DC: American Psychological Association.
- Deutsche Gesellschaft für Psychologie. (2007). *Richtlinien zur Manuskriptgestaltung* (3., bearbeitete und erweiterte Aufl.). Göttingen: Hogrefe.

7.2 Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten

Wenn Sie noch kein Seminar zum wissenschaftlichen Arbeiten besucht haben, was wir dringend empfehlen, so können Ihnen auch die Bücher aus den Handapparaten dieser Seminare weiterhelfen. In den Universitätsbibliotheken finden Sie mehrere Ausgaben von

- Roos, M. & Leutwyler, B. (2011). *Wissenschaftliches Arbeiten im Lehramtsstudium. Recherchieren, Schreiben, Forschen*. Bern: Hogrefe.
- Eco, U. (13. Aufl. 2010). *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Stuttgart: UTB.
- Karmasin, Matthias/Ribing, Rainer (5. Aufl. 2010). *Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten*. Stuttgart: UTB.
- Höge, H. (2002). *Schriftliche Arbeiten im Studium*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Thomas-Johaentges, Ursula (1. Aufl. 2008) *Praxisbuch Seminar-, Examens- und Doktorarbeit*. Norderstedt: Books on Demand
- Krämer, Walter. (3. Aufl. 2009) *Wie schreibe ich eine Seminar-oder Examensarbeit*. Frankfurt New York: Campus

7.3 Links zum wissenschaftlichen Arbeiten

Auch im Internet gibt es eine Bandbreite von Gestaltungstipps für wissenschaftliche Arbeiten. Mehr noch als bei der Literatur müssen Sie hier jedoch auf die Quelle achten, damit Sie auch seriös beraten werden. Beispiele:

<http://www.wissenschaftliches-arbeiten.org/>

http://www.fernuni-hagen.de/imperia/md/content/philosophie/textdokumente/bedarf_zitieren.pdf

8. Schlusswort

Wir hoffen, dass wir Ihnen mit diesen Ausführungen das Schreiben ein wenig erleichtern können, und wünschen Ihnen viel Freude bei der schriftlichen Darstellung Ihrer wissenschaftlichen Arbeit.